



Deutscher Berufsverband für Altenpflege e.V.

## **Stellungnahme zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe**

Die medizinische und pflegerische Forschung und Praxis fordern für die über 65-jährigen eine genau auf diese Altersgruppe und ihre emotionalen, sozialen, und medizinischen Bedürfnisse sowie die noch vorhandenen Ressourcen ausgerichtete Behandlung und Pflege.

Genauso wie Kinder in körperlicher, geistiger und sozialer Entwicklung besondere Anforderungen an die sie versorgenden und behandelnden Ärzte und professionell Pflegenden stellen, ist dies auch bei Älteren der Fall. Die Medizin trägt diesem Umstand mit der zunehmenden Ausrichtung, z.B. in der Inneren Medizin zum Geriater und in der Psychiatrie zum Gerontopsychiater, an den Notwendigkeiten einer Versorgung Älterer Rechnung.

Die Altenpflege und die Altenpflegeausbildung in Deutschland hat sich diesen Anforderungen schon vor Jahrzehnten gestellt und ein Berufsbild entwickelt, das inzwischen auch in den europäischen Nachbarstaaten als vorbildhaft gilt. So hat Schweden eine dreijährige Altenpflegeausbildung eingeführt.

Das Deutsche Versorgungssystem ist in die Bereiche der Akut- und Langzeitversorgung gegliedert. So ist es notwendig und sinnvoll auf besonders zu erwerbende Kompetenzen abzielen.

Die Krankenpflege, mit ihrem Hauptaugenmerk auf akute Erkrankungen und oft in einem hochtechnisierten Umfeld durchzuführende Pflege und Behandlung, muss über ein anderes spezialisiertes Wissen verfügen, als die zur Versorgung meist multimorbider älterer Menschen.

In der Langzeitbetreuung alter Menschen gilt es nicht nur die entsprechenden Fachkompetenzen, sondern auch methodische Kompetenzen zu erlangen. So muss eine Altenpflegefachkraft in der Lage sein (bei der vorhandener Arztferne), auftauchende Symptome zu erkennen und Bedarfe entsprechend einzuschätzen. Dieses gelingt nur in einer dreijährigen spezialisierten Ausbildung. Ggf. kann eine gemeinsame Grundausbildung mit einer anschließenden Spezialisierung zielführend sein. Dieses hängt allerdings von der Ausgestaltung der Ausbildungen ab und muss zwingend mit Altenpflegefachkräften entwickelt werden.

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit seiner dramatischen Zunahme Älterer und dem vom DBVA schon seit Jahren beklagten bestehenden Mangel an AltenpflegerInnen, steht der DBVA einer Umstrukturierung der qualifizierten Fachausbildung zur Altenpflege hin zu einer generalistischen Ausbildung aus inhaltlichen und praktischen Gründen ablehnend gegenüber. Vor diesem Hintergrund hält der DBVA auch die Forderung nach der Schaffung eines einheitlichen Pflegeberufes, für die Lösung der jetzt anstehenden Herausforderungen als nicht zielführend.

**Diese Position des DBVA resultiert dabei nicht aus berufsständischem Klienteldenken oder der Angst von Veränderungen, sondern aus der wissenschaftlichen Erkenntnis über die speziellen Bedürfnisse Älterer gepaart mit der schon seit langem immer wieder vom DBVA geäußerten Sorge über die massiven Probleme in der Altenpflege, deren Leidtragende schon heute Pflegebedürftige, Angehörige und professionell Pflegende sind.**

Vor der Umsetzung einer generalistischen Ausbildung gilt es aus Sicht des DBVA, valide Antworten auf die vom Arbeitskreis Ausbildungsstätten für Altenpflege (AAA) in ihrer Stellungnahme vom Mai 2010 geäußerten Argumente zu geben.

- 1. Die Ausbildungsbereitschaft der Arbeitgeber wird massiv abnehmen, da die Vielzahl der notwendigen unterschiedlichen Praxiseinsätze dazu führen wird, dass die Auszubildenden in der Altenpflege im eigenen Betrieb maximal ein Jahr (von den insgesamt 3 Jahren) sein werden.*
- 2. Die Ausbildungskapazitäten für eine Zusammenlegung der Pflegeberufe sind schlicht nicht vorhanden, da das Spektrum notwendiger Praxiseinsätze vor allem im Klinikbereich angesichts einer fast Verdoppelung der Auszubildenden den Rahmen des Machbaren sprengen wird.*
- 3. Die vorhandenen Ausbildungsstätten würden massiv gefährdet, da zwei unterschiedliche Schulformen zusammengelegt werden sollen, die aus unterschiedlichen Quellen finanziert werden und vollständig offen ist, wie eine einheitliche Finanzierung aussehen könnte und wer diese übernimmt.*
- 4. Eine Zusammenlegung der Pflegeberufe würde eine große Gruppe von Personen von der Ausbildung fernhalten, die bisher ein wesentliches Fundament der Beschäftigten in der Altenpflege darstellen, da in der Altenpflegeausbildung traditionell der Anteil an Quereinsteigern, die die Ausbildung berufsbegleitend oder als Umschulung nach der Familienphase absolvieren oder aus anderen Berufen kommen, sehr hoch ist.*

5. Die Zusammenlegung der Berufe würde zu Defiziten vor allem auch in der fachpraktischen und theoretischen Ausbildung und zu höheren Personalaufwendungen bei den Betrieben führen, da vertiefte Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten für das jeweils spezifische Arbeitsfeld der Altenpflege, Kinderkrankenpflege, Krankenpflege innerhalb von drei Jahren angesichts der Erweiterung des Ausbildungsspektrums nicht erworben werden können. Die Arbeitgeber müssten damit rechnen, dass sie Pflegefachkräfte, die ihr Examen gerade abgelegt haben, zunächst noch spezifisch vor Ort schulen müssten. Oder die Ausbildung müsste, wie vielfach diskutiert, auf 4 Jahre verlängert werden.

6. Eine Gesetzesinitiative für eine Zusammenlegung der Pflegeberufe käme zum falschen Zeitpunkt und fußte auf einer Rechnung mit vielen unbekanntem Variablen, da die erst 7 Jahre alten neuen Ausbildungsgesetze noch kaum in ihrer Wirkung erprobt werden konnten und die Folgen des EQR/DQR für das Gesamtsystem beruflicher Bildung in Deutschland und Europa vernünftigerweise abgewartet werden müssten.

Der AAA kommt zum Schluss:

***Eine Zusammenlegung würde den Mangel an qualifiziertem Fachpersonal, voraussichtlich vor allem in der Altenpflege, drastisch verschärfen.***

Solange diese aus der Praxis stammenden Argumente nicht widerlegt werden, spricht sich der DBVA gegen entsprechende Veränderungen der Pflegeausbildung aus, um so mehr, da schon heute aufgrund der in den Gesetzen verankerten Verkürzungsmöglichkeit der Erwerb des jeweiligen anderen Berufsabschlusses in einem Jahr jedem offen steht.